



## Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel

1845.

Dienstag, 5. August.

Nr. 14.

### Rettung aus der Mördergrube durch das Vorgefühl der Gefahr.

Am Anfang des vorigen Jahrhunderts reiste eine kleine Gesellschaft von Studenten von Halle aus über Sena, wo sich noch einige Studirende ihnen angeschlossen, und dann weiter durch den Thüringer Wald nach Franken. Die Jünglinge, acht an der Zahl, übernachteten nach kurzer Tagreise in einem vor dem Eingange des Thüringer Waldes gelegenen, kleinen Orte. In der Nacht und am andern Morgen regnete es heftig, erst gegen Mittag heiterte sich der Himmel aus; da rüsteten sich die jungen Musesöhne zum Abmarsche. Als dies der Wirth und der eben anwesende Stadtschreiber des Ortes sahen, redeten diese ihnen dringend zu, noch heute am Orte zu bleiben und erst am andern Morgen früh aufzubrechen, denn in einem halben Tag könnten sie nur mit Mühe bis in Mitte des Waldes kommen, wo zwar etliche Wirthshäuser ständen, allein diese wären verrufen, u. sicher nicht mit Unrecht, da in jener Gegend häufig Reisende spurlos verschwunden wären. Die Studenten waren sämmtlich nach damaliger Sitte mit einem Hieher versehen u. dabei leichten, guten Muthes. Einer von ihnen war erst im vorigen Frühling von seiner Heimat in Franken her durch den Wald gereist, und es war ihm nichts Auffallendes zugestoßen; die acht Starken lachten daher der Bedenklichkeiten des Stadtschreibers und des Wirthes, und äußerten, daß sie Gile hätten, u. was das Räubergerüchtel beträfe, so meinten sie, solle dieses eher Ursache finden, sich vor ihnen zu fürchten,

als umgekehrt. Sie nahmen kurzen Abschied von den beiden ängstlichen Leuten und machten sich rüstigen Schrittes auf den Weg, nach dem waldbewachsenen Gebirge. — Der anhaltende Marsch auf schlüpfrigem Boden und durch den finstern Wald der hohen Tannen war sehr ermüdend; es wurde immer dunkler u. dunkler, endlich sahen sie beim Hinabsteigen in eine Thalschlucht das Wirthshaus vor sich, einsam, an einem über Granitstein rauschenden Bach gelegen.

Einige unter den Studenten ergriff denn doch ein Schauder, als sie in das Haus eintraten u. von den beiden Wirthsleuten so seltsam angeblickt wurden, besonders da der Hund, den einer der Reisenden bei sich hatte, nicht über die Schwelle gehen wollte, sondern winselnd und scheu vor der Thür herumlief, bis ihn der Wirth mit den Worten: „das kleine Hündlein fürchtet sich vor unserm großen Hunde, aber der thut ihm nichts“, auf den Arm nahm und hineintrug. Die Studenten waren so ziemlich still, bis das Abendessen kam und hernach bei einer Pfeife Tabak und bei einem Glase Bier die Gespräche der jugendlichen Gesellschaft wieder Platz gewannen. In der Mitte des Zimmers stand eine dicke, hölzerne Säule, die vom Boden bis zur Decke hinaufreichte und diese zu stützen schien. Um diese Säule herum ordnete die Hausmagd für die jungen Reisenden das Nachtlager von Stroh so an, daß die Kopfkissen, die man auf die Lehnen der umgestützten, hölzernen Stühle gelegt hatte, an die Säule zu liegen kamen. Die jungen Leute wunderten sich über die wunderbare Einrichtung ihres Nachtlagers und fragten nach der

Ursache derselben; die Hausmagd antwortete scherzend: Es geschähe, damit die jungen Herren mit Händen und Füßen weit und bequem auseinander lägen und bei der Nacht keinen Streit anfangen könnten. Die Studenten lachten und ließen sich die Anordnung gefallen.

Die jungen Bursche waren alle von dem schlechten Wege ziemlich ermüdet; als daher in dem Wirthshause, wo außer ihnen heute kein einziger Gast übernachtete, alles still geworden war, beschloßen sie, sich zur Ruhe zu begeben. Vorher aber verriegelten sie die Thüre und nahmen ihre Waffen zur Hand, mit denen sie sich dann niederlegten. Aber einen unter ihnen ließ eine unerklärliche Angst nicht einschlafen. Ihm ging es, wie dem kleinen Hunde, den sie bei sich hatten, welcher, als sein Herr sich niederlegte, ein Gewinsel erhob, u. obgleich er dafür gestraft worden, durchaus keine Ruhe finden konnte, sondern immer an der Seite seines Herrn herumliefe und winselte. Endlich wurde die Unruhe bei dem Studenten so groß, daß er eilig vom Lager aufsprang u. auch nicht abließ, seine andern sieben Gefährten zu rütteln und zu schütteln, bis er endlich bewogen hatte, von der Streu aufzustehen und, so sehr sie auch über diese Zudringlichkeit murrten, sich zu ihm an den Tisch zu setzen. Sie zündeten sich alsbald wieder Licht an, und während einige sich durch den Rauch der von neuem in Brand gesetzten Tabakspfeifen und durch das noch vom Abendessen zurückgebliebene Bier munter zu erhalten suchten, schloßen die Andern, mit dem Haupt auf den Tisch gelehnt. Da — auf ein Mal geschah ein fürchterlicher Schlag. Von der Decke war eine schwere Maschine, die vorher wie ein Kranz oben die Säule umgeben hatte, herabgestürzt und hatte die Lehnen der umgekehrten Stühle, auf denen vorhin die Köpfe der Reisenden ruhten, in Splintern zermalmt. Die Studenten sprangen erschrocken auf, stellten sich mit ihren gezückten Hirschfängern an die Thür hin, denn mit Recht erwarteten sie von hier herein eine Fortsetzung des versuchten Mordanschlags. Sie hatten sich nicht geirrt. Man hörte von der Treppe herunter Stimmen und eilige Fußtritte. Der Riegel war so eingerichtet, daß man ihn von außen zurückziehen konnte. Die Thür ging auf, der Wirth und noch zwei Mordgesellen mit ihm traten ein, in der Meinung, hier nur noch Leichname oder tödtlich Verwundete zu treffen. Die acht Jünglinge empfingen aber die Mörder mit so kräftigen Streichen ihrer Waffen, daß der Eine zu Boden sank und die beiden Andern, stark verwundet, sich zurückzogen.

Die jungen Kämpfer verrammelten nun, so gut es gehen wollte, die Thür und erwarteten in beständiger Furcht eines neuen Angriffes den

Morgen. Die Nacht ging aber ohne weitere Schrecken vorüber. Bei Tagesanbruch machten sich dann unsere Reisenden, eng aneinander geschlossen und die Waffen in der Rechten, auf den Weg und die Besorgniß vor einem unerwarteten Ueberfall beflügelte ihre Schritte dergestalt, daß sie schon vor zehn Uhr im nächsten herzoglich Sachsen-Meiningschen Orte ankamen, wo sie den Vorfall den Gerichten anzeigten. Das abgeschickte Militär fand das Wirthshaus verödet. Die verwundeten Mordgesellen hatten sich geflüchtet; allein die geräumigen Keller zeigten eine überraschend große Menge von verstümmelten Leichen und Menschenknochen. Die Mördergrube wurde der Erde gleich gemacht.

### Korrespondenz.

Laibach, 24. Juli. Mein erster Korrespondenzbericht in dem freundlichen „Spiegel“ kann zur Zeit des schwülen, stagnirenden, provincialistischen Sommerlebens unmöglich mit vielem erheblichen, interessanten Neuigkeiten gespickt sein; ja, ich bin, um denselben einige Vollständigkeit zu verleihen, genöthigt, aus dem Borne der Vergangenheit zu schöpfen. Wenn überall, sogar in den Städten ersten Ranges, die sich einer oder mehrerer stabilen Theaterbühnen erfreuen, zur Sommerzeit die Langweile gegen alle Eingriffe ihr Standquartier behauptet, so ist es um so weniger befremdend, wenn eine Stadt, wie Laibach, deren Theater in den Sommermonaten regelmäßig verwaist dasteht, zu dieser Zeit von der Langweile förmlich unter Wasser gesetzt wird. — Vom öffentlichen Amusement ist derzeit bei uns keine Spur, denn die kleine Menagerie einiger afrikanischen Thiere, die ein Herr Bernhard Hartmann auf der Durchreise von Triest nach Deutschland auf wenige Tage zeigt, kann nur als eine kleine Schwalbe gelten und meine Behauptung nicht umstürzen. Die musikalischen Soireen, veranstaltet von der ausgezeichneten Musikkapelle unsers heimatlichen Inf. Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg, die alle Mittwoch in der anmuthigen Sternallee, vor dem Kasino stattfinden, sind unsere einzige öffentliche Unterhaltung. Uebrigens machen wir durch die Lattermanns-Allee unsere Spaziergänge nach Rosenbach und Schischka, oder — um einige Abwechslung zu haben — nach Schischka und Rosenbach. Theaterdirektor Rosenföhn, der sich gegenwärtig in Agram herumtummelt, und zwar, wie zu hören, mit keinem besondern Glück, hat im verfloßenen Winterkurse eine ziemlich brave Gesellschaft, jedoch nur für Schauspiel und Posse, zu Diensten gehabt, deren eminentesten Glieder Dem. Hoppe, und

neben dem Direktor selbst, die Herren Ziegler u. Engelbrecht zu nennen sind. Er bleibt zwar noch Pächter des Laibacher Theaters, wird aber mit seiner Gesellschaft bloß das Theater in Klagenfurth besetzen, die hiesige Bühne aber dem jetzt in Triest verweilenden Theater-Direktor, Herrn Thomé, einem on dit zu folge, in Pacht überlassen. Wir glauben da nichts zu verlieren; Hr. Thomé ist uns aus früherer Zeit als tüchtiger Schauspieler und Regisseur hieort in Person, u. aus letzteren als ein umständlicher Direktor in Bozen u. Triest durch Nachrichten bekannt. Er soll in Kürze hier eintreffen und sich von da nach Deutschland verfügen, um ein ganz neues, ausgezeichnetes Schauspielpersonal für sein hiesiges Unternehmen zusammenzubringen. Es war der Antrag, schon in diesem Sommer unser ständisches Theater nicht nur in Bezug seiner innern Eintheilung ganz neu herzustellen, sondern auch die Bühne um ein Werkliches zu vergrößern, allein zwei andere großartige Bauten, die eben im Werke sind, machen das Baumaterial theurer, darum kommt der Theaterbau dem Vernehmen nach im künftigen Frühjahr an die Reihe. Die eben ange deuteten Bauten sind: Ein dem Grazer Koliseum ähnliches, nur noch größeres Gebäude, gleichfalls Koliseum benannt, welches zur Bequartirung der Transports-Truppen und zum öffentlichen Volksvergnügen verwendet werden u. eine der Hauptzierden Laibachs bilden soll; ferner das allgemeine Zwangarbeitshaus. Der Erbauer und Eigenthümer des ersteren ist der bekannte Architekt, Herr Joseph Benedikt Wirthalm aus Graz, den Bau des letztern hat der Verzehrungssteuerpächter, Hr. Pichler, übernommen. Bald nach dem abgegangenen Schauspiel hätte eine italienische Oper auf einige 12 Vorstellungen von Fiume aus hierher kommen sollen, was jedoch nicht geschah; statt ihr kommen aber desto mehr Konzertisten und humoristische Vorleser, aber nur im April und Mai, denn seit Juni ist Ruhe von allen Seiten. Nachfolgende Virtuosen, von denen jeder in zwei Konzerten sich produzirte, hatten sich sämmtlich ziemlich besuchter Vorstellungen zu erfreuen, als: Dem. Ambrosi und Hr. Smitter, Gesangskünstler, Dem. Nina Marra, Guitarristin, Herr L. Eller, Violinist und Hr. Briccialbi, Klavierspieler. Eller erwarb sich den ungetheiltesten u. größten Beifall unter allen. Das humoristische Vorlesefach wurde vom Hrn. Maithal aus Graz, in einer u. von Hrn. Franz Wiest aus Wien, in zwei u. zwar sehr besuchten Akademien vertreten, worauf endlich die Hize als Debutant auftrat und jetzt auf echt afrikanische Manier das ganze zahlreiche Publikum schon durch geraume Zeit in fortwährendem Schweiß erhält.

Besonders war sie durch die ersten zehn Julitage wirklich erdrückend; ein milder, wohlthätiger Regen kühlte dann die Temperatur ab u. wir hatten bis gestern eine sehr angenehme, nicht zu heiße Witterung, jetzt steigt aber die Hize wieder und dürfte in wenigen Tagen über die 30 Grade hinausschweifen, um die Hundstage in Ehren zu erhalten. Am 29. Juni veranstalteten die Schützen-Vereinsmitglieder u. die Bürger von Laibach auf der hiesigen Schießstätte ein schönes Bürgerfest zu Ehren der 25-jährigen Wirksamkeit des hochverdienten k. k. Rathes und Bürgermeisters, Herrn Joh. N. Grabczyk, als Bürgermeister von Laibach. Ueber 1200 Karten wurden ausgegeben und alle Notabilitäten Laibachs wohnten dieser erhebenden Feierlichkeit bei, deren nähere Beschreibung mir der Raum hier verbietet. Nachdem ich unser geselliges Leben wie die Theaterverhältnisse kurz berührt habe, bleibt mir nur noch beizufügen, daß die Gewerbe in Krain ebenfals im gedeihlichen Aufschwunge sind, daß die Heu- u. Getreideernte befriedigend ausgefallen sei, daß wir heuer aus Obst wegen Frühlingsfrösten verzichten müssen, uns aber mit einer reichlichen Weinfecung trösten — und daß ich schließlich über Kunst und Literatur aus Krain gegenwärtig leider nichts zu berichten habe, indem besonders letztere seit einiger Zeit, sowohl in deutscher als slavischer Zunge, in vollkommener Lethargie versumpft und in siebenfache Uebel eingehüllt daliegt.

Leopold Kordesch.

### Presse-Beitrag.

„Donnsagen“ von J. N. Vogel. Wien 1845. Unter den Monographien ist gewiß diejenige, die uns mit der Geschichte und den Schicksalen eines Baues, wie des St. Stephan-Domes zu Wien, der seines Alters und seiner Riesenhaftigkeit halber den Wanderer mit Staunen, seiner weihervollen Bestimmung und ehrwürdigen Aussehens wegen jeden Vorüberziehenden mit den Gefühlen erhabener Schauer erfüllt, ist die Monographie eines solchen Baues, sage ich, gewiß ein Gegenstand, der das Interesse lebhaft anspricht u. so Mancher hat den regen Wunsch, einen Blick in das graue Dunkel der Vergangenheit werfen zu können, nach allen den Begebnissen und Erlebnissen, die sich an ein solches vielbedeutendes Monument der Vorzeit knüpfen. Demgemäß dürfte genanntes Buch, das eine vollkommene, sowohl topographische als historische Beschreibung des St. Stephan-Domes in Wien enthält, der Empfehlung sehr werth sein. An diese Beschreibung reihen sich noch einige Gedichte, denen Legenden zu Grunde liegen, die mehr oder we-

niger in die Geschichte des Stephandomes einschlagen. (Zu haben in allen hiesigen Buchhandlungen.)

\*\* Der bekannte Groß-Hoffinger hat seine Journal-Konzession, „der Adler“, an Herrn von Schmied verkauft. Letzterer ist Besitzer einer bedeutenden Buchdruckerei und hat die Konzession nur unter der Bedingung gekauft, daß ihm die Wahl des Redakteurs überlassen bleibe und der Name des frühern Eigenthümers aus der Zeitschrift verschwinde. Der „Adler“ hat sich nun in die „Gegenwart“ umgetauft u. in Person des Herrn Andreas Schumacher einen honnetten Redakteur erhalten, der die vaterländischen Interessen im Sinne eines gemäßigten Fortschrittes vertreten will.

### Mignon - Zeitung.

**Etwas von Allem.** Man schreibt uns aus Preßburg: „Herr Gustav Zerffi ist von einer Reise aus Deutschland zurückgekehrt, wo er ein Werk vermischter Aufsätze unter dem Titel: „Kunterbunter“ in zwei Bänden herausgibt. Auch wird von ihm ein Lustspiel: „Er hat fallirt“, in zwei Akten, welches sehr witzige Pointen hat, nächstens in Preßburg zur Aufführung kommen.“

\*\* Der rühmlich bekannte Baron J. C. von Jedlitz, Sänger der „Lobtenkränze“ und Korrespondent der N.-Allg.-Ztg., ist vom Herzog von Nassau zum Geschäftsträger am Wiener Hofe ernannt worden.

\* Man schreibt aus Paris: „Die Töchter unserer Bankiers und Wechselagenten wollen nur Fürsten oder Herzoge heirathen. Die Mutter einer dieser Töchter wollte ihr 600,000 Fr. mitgeben; man schlug der Mademoiselle C. einen sehr annehmbaren, ziemlich reichen, jungen Mann vor, der noch dazu Graf war. „Was?“ rief sie verächtlich, „um eine halbe Million bekommt man ja einen Herzog!“

\* Die Kölnische Zeitg. schreibt aus London: „Während der letzten Tage strömten eine Menge Neugieriger nach den Londoner Docks, um die vier arabischen Vollblutpferde zu sehen, welche als Geschenk des Smaum von Muscat für die Königin kürzlich auf dem Schiffe „Caroline“ angelangt sind. Die Thiere haben trotz der ihrer Race eigenthümlichen Wildheit seit ihrer Ankunft in den Docks eine merkwürdige Gelehrigkeit bewiesen. Gestern wurden sie durch vier königl. Stallknechte nach dem zum Buckinghampallaste gehörigen Marstalle von Bimlico gebracht.“

\*\* (Vol au bonjour.) Die Franzosen haben eine ganze Legion von Diebstahlarten u. jede

Woche bringt neue technische Ausdrücke. Was unter dem Vol au bonjour zu verstehen, lehrt folgende Geschichte, die sich am 17. Juli zutrug. Am frühen Morgen dieses Tages schlich sich ein elegant gekleideter, feiner junger Herr in das Hotel Batel zu Rouen, und klopfte an mehrere Thüren an; da er jedoch die Bewohner der Zimmer wach fand, so entschuldigte er sich höflichst wegen seines angeblichen Irrthumes, und entfernte sich wieder. Endlich kam er in ein Zimmer, wo zwei Reisende fest schliefen, packte ihre Uhren, ihr Geld u. eine Brieftasche mit 75,000 Francs in Papieren zusammen, und suchte das Weite.

\*\* Das Rittten der zertrümmerten Portlandvase ist Herrn J. Doubleday so überraschend gelungen, daß kaum das schärfste Auge die Beschädigung gewahr wird.

### CRÈME D'AMANDES AMÈRES,

in Fajence-Löpfen zu 1 fl. und 1½ fl. C.M. das vorzüglichste Mittel zur Erlangung eines blendweißen, sammtweichen, zarten und schönen Teints.

### POMADE DE MACASSAR,

in Tigeln zu 1 fl. und 1½ fl. C.M. aus dem feinsten Macassaröl bereitet, das anerkannt bewährteste Mittel, um das Ausfallen der Haare zu verhüten und deren Wachsthum zu befördern.

### SACHETS (Riechpolster),

in den feinsten Blumengerüchen, Patchouly et Muse à 20, 30, 40 fr. und 1 fl. C.M. in eleganten Kouverts zum Beisttragen und zum Parfümiren der Handschuhe u. Wäsche, empfiehlt die erste ung. Parfümeriefabrik der

Pierre Giron, Mosch et Comp.  
Niederlage, Waiznergasse, im Parkfrieder'schen Hause. (503-5-1)

### Der vervielfältigende Schriftsteller,

oder  
Neuerfundenes Schreib-Apparat, mittelst welchem man einen Brief u. dessen Kopie zu gleicher Zeit und zwar ohne Feder und Dinte schreiben kann.

Besonders für Geschäftsleute, so wie vorzüglich auf Reisen zu empfehlen.

Zu haben in der Papierhandlung von  
J. G. Weissenberg,  
1 am Servitenplatz zum „weißen Kranz.“

Anzeige. Die für die Preßburger Bühne, von Therese v. Megerle, ins Deutsche bearbeiteten u. mit vielem Beifall aufgenommenen Stücke: „der Deserteur“ und „zwei Pistolen“, können durch die Preßburger Theaterkanzlei, um ein angemessenes Honorar bezogen werden.

Redakteur: Sam. Rosenthal.